

Sabrina Hund, Dr. Rebecca Schmolke, Elisabeth Schmutz

FAMILIE 2.0 –

UNTERSTÜTZUNGSMÖGLICHKEITEN FÜR FAMILIEN IN KOMPLEXEN KONSTELLATIONEN

Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung zum
Praxisentwicklungsprojekt zur Weiterentwicklung von Un-
terstützungsmöglichkeiten für Familien in Patchwork- und
Stiefelternkonstellationen in Erziehungshilfen

Sabrina Hund, Dr. Rebecca Schmolke, Elisabeth Schmutz

FAMILIE 2.0 – Unterstützungsmöglichkeiten für Familien in komplexen Konstellati- onen

Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung zum
Praxisentwicklungsprojekt zur Weiterentwicklung von Unter-
stützungsmöglichkeiten für Familien in Patchwork- und
Stiefelternkonstellationen in Erziehungshilfen

Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz gGmbH (ism)
Flachsmarktstraße 9, 55116 Mainz

www.ism-mz.de

Inhalt

1. Einleitung	4
2. Theoretischer Rahmen	5
2.1 Familie im Wandel	5
2.2 Komplexe Familienkonstellationen in der Kinder- und Jugendhilfe	7
3. Ergebnisse der externen Begleitung.....	11
3.1 Zielsetzung und Vorgehen der Begleitung.....	11
3.2 Ergebnisse der Evaluation.....	12
3.2.1 Fallrelevante Informationen über Familien	13
3.2.2 (Un)Sicherheit im Umgang mit Familien (in komplexen Konstellationen)	15
3.2.3 Gesprächsführung mit den jungen Menschen und Familien	17
3.2.4 Reflexion von Familien und Familienkonstellationen	18
3.2.5 Methodische Erweiterung zur Eltern- und Biographiearbeit	19
4. Abgeleitete Gelingensfaktoren und Weiterentwicklungsbedarfe	21
5. Zusammenfassung und Ausblick.....	26
Literatur.....	28

1. Einleitung

Das Albert-Schweitzer Kinderdorf Waldenburg e.V. hat es sich im Rahmen eines KVJS-geförderten Modellprozesses zum Ziel gesetzt, neue Ansätze und Methoden zu entwickeln und zu erproben, um Familien in Stief- und Patchworkkonstellationen bei der Bearbeitung ihrer familialen Bewältigungsaufgaben zu unterstützen. Anlass dieses Modellvorhabens waren die Erfahrungen, dass zunehmend junge Menschen, vor allem Mädchen, in die stationären Hilfen einmünden, bei denen Konflikte im familialen Zusammenleben nicht mehr aus eigener Kraft bewältigt werden konnten. Häufig befanden sich diese Familien in Übergangsphasen, in denen nach der Trennung der Eltern neue Patchworkkonstellationen gegründet werden. Untermauert wurden diese Praxiserfahrungen durch die Auswertungen des Kommunalverbandes für Jugend und Soziales bezüglich der Inanspruchnahme von erzieherischen Hilfen. Der Kommunalverband kommt in seinen Ausführungen zu dem Schluss, dass Kinder und Jugendliche aus Stief- und Patchworkkonstellationen eine 54fach höhere Wahrscheinlichkeit haben, eine stationäre Hilfe in Anspruch zu nehmen als junge Menschen, die bei gemeinsam lebenden Elternteilen aufwachsen.

Das Modellprojekt des Albert-Schweitzer Kinderdorfs Waldenburg e.V. befasste sich mit der Frage, wie diese Familien im Rahmen der Jugendhilfe unterstützt werden können und welche Methoden geeignet sind, um mit jungen Menschen, aber auch Eltern, hochsensible Themen wie die Gestaltung familialer Settings und den eigenen Platz in der Familie aufzuarbeiten. Des Weiteren ging es jedoch auch um eine Sensibilisierung der Fachkräfte für die Bedarfslagen von sich wandelnden Familien.

Die ism gGmbH hat das Albert-Schweitzer Kinderdorf Waldenburg e.V. bei der Umsetzung begleitet. Dies beinhaltete sowohl die Teilnahme, Moderation und Dokumentation von Fachveranstaltungen, Steuerungsgruppen und Projektbeiräten als auch die Durchführung einer digitalen Auswertungs- und Evaluationseinheit unter den Fachkräften des Kinderdorfs. Der vorliegende Bericht umfasst die zentralen Erkenntnisse der wissenschaftlichen Begleitung des Modellprojektes zu Stief- und Patchworkfamilien in den Angeboten des Albert-Schweitzer Kinderdorfs Waldenburg e.V.

2. Theoretischer Rahmen

2.1 Familie im Wandel

Das Aufwachsen von jungen Menschen unter den für sie besten Lebensbedingungen ist eine gemeinschaftliche Aufgabe in privater und öffentlicher Verantwortung. Im 14. Kinder- und Jugendbericht wird die neue Verhältnisbestimmung von öffentlicher und privater Verantwortung hervorgehoben und konkretisiert. Die Familie steht im Mittelpunkt des kindlichen Aufwachsens. In der Verantwortung der öffentlichen Institutionen, insbesondere der Kinder- und Jugendhilfe, liegt es, die Familien bestmöglich zu unterstützen und die familiäre Verantwortungsübernahme zu erweitern und zu ergänzen (vgl. BMFSFJ 2013). Das kann jedoch nur gelingen, wenn die Kinder- und Jugendhilfe über ausreichend Wissen zu unterschiedlichen Lebenslagen von Familien in unterschiedlichen Konstellationen verfügt. Dabei kommt insbesondere in den Hilfen zur Erziehung der Zusammenarbeit mit Eltern und Familien eine besondere Bedeutung zu. Um adäquate Unterstützungsmöglichkeiten vorhalten zu können, gilt es nicht nur den jungen Menschen in seiner familialen Situation zu verstehen, sondern insbesondere auch die einzelnen Mitglieder eines Familiengefüges.

Familien konstituieren sich heutzutage zunehmend komplexer und dynamischer. Neben der ‚klassischen‘ Kernfamilie prägen Familien mit gleichgeschlechtlichen Eltern, einem Elternteil oder Patchwork- und Stiefelternkonstellationen unsere Gesellschaft. Familien sind damit auch nicht mehr als lebenslange Konstante anzusehen, vielmehr sind sie ‚wandelbarer‘ geworden, die Zusammensetzung eines Familiensystems ist nicht mehr nur durch die Geburt eines (weiteren) Kindes oder den Tod eines Familienmitglieds veränderbar. Vielmehr sind es insbesondere Familien in Eineltern-, Patchwork- oder Stiefelternkonstellationen, die unterschiedliche Transformationen durchlaufen können bzw. haben. Dementsprechend sind auch die zu einer Familie gehörigen Mitglieder nicht konstant, neben leiblichen Eltern(teilen) und Geschwistern können Stiefgeschwister, Halbgeschwister und neue Partnerinnen und Partner der leiblichen Elternteile Teil des Familiengefüges werden. Diese Unterschiedlichkeiten, Veränderlichkeiten, zunehmenden Komplexitäten und damit wandelnden familialen Bedarfslagen müssen in der Ausgestaltung von Unterstützungsangeboten der Kinder- und Jugendhilfe für junge Menschen und ihre Familien Berücksichtigung finden. Dafür fehlt es jedoch bislang an empirisch gesichertem Wissen zu Lebens- und Bedarfslagen von Familien in komplexer werdenden Konstellationen.

Aktuelle Familienformen und Einstellungen zu Familie

Demgegenüber müssen sich Familien mit ihrer jeweils individuellen Konstellation immer einer gesellschaftlichen Idealvorstellung von Familie stellen. Dieses macht noch immer weitverbreitet die ‚klassische Familienkonstellation‘ eines (verheirateten) Paares mit zwei Kindern aus. Obgleich das Leben in der Ehe deutlich abnimmt. 2019 lebten rund 17,5 Ehepaare in Deutschland. Dies sind 4 Prozent weniger als vor zehn Jahren. Hinge-

gen ist der Anteil der Lebensgemeinschaften (plus 21%), aber auch der Anteil der Alleinstehende (plus 10%) in den letzten zehn Jahren deutlich gestiegen (vgl. bpb 2021). Zwar nimmt die Familiengründung durch eine Eheschließung eher ab, aber dennoch stellen (bezogen auf das Jahr 2018) mit 70 Prozent verheiratete Paare mit minderjährigen Kindern noch immer die häufigste Familienform dar, in der Kinder aktuell in Deutschland aufwachsen; gefolgt von 19 Prozent Alleinerziehenden und 11 Prozent Lebensgemeinschaften mit minderjährigen Kindern. Ehepaare haben im Durchschnitt mehr Kinder als Lebensgemeinschaften oder Alleinerziehende. Hierdurch ergibt sich, dass bezogen auf die Gesamtzahl der Kinder in Deutschland Dreiviertel der Kinder mit Geschwistern aufwachsen (vgl. BMFSFJ 2021).

Der Wunsch nach einer eigenen Familie ist in Deutschland bei jungen Menschen seit Jahren hoch und nimmt an Bedeutung weiter zu. So äußern im Jahr 2019 63 Prozent der noch kinderlosen unter 30-Jährigen, dass sie gerne Kinder hätten. Noch immer spielt dabei das klassische Familienbild mit zwei Kindern eine große Rolle (59% der kinderlosen unter 30-Jährigen hätten gerne zwei Kinder). Dieser Anteil ist im Vergleich zum Jahr 2012 mit damals 67 Prozent jedoch deutlich zurückgegangen. Stattdessen steigt die Vorstellung lediglich ein Kind zu haben von 8 Prozent auf 14 Prozent (vgl. BMFSFJ 2021)

In der gesellschaftlichen Wirklichkeit jedoch zeigt sich bei weitem kein so eindeutiges Bild von Familie, wie die entsprechende Beschreibung der Idealvorstellung einer solchen suggeriert. ‚Die‘ Familie existiert nicht, vielmehr gibt es eine Vielzahl unterschiedlicher Konstellationen und Lebenslagen, die alle für sich Familie verkörpern, Familie erlebbar machen und Familie definieren.

Der familiensoziologische Ansatz des Doing Family

Untersuchungen zu aktuellen Familienformen können lediglich als statistische Momentaufnahmen verstanden werden. Bezogen auf die lebensweltliche Realität von Familien ist es hingegen kaum möglich, ein konstantes Bild von Familie zu zeichnen oder Familien in ihren Beziehungssystemen als feste Größe zu beschreiben, sind sie doch in aller Regel stetigen Wandlungen unterworfen. Durch die Geburt eines (weiteren) Kindes oder auch den Tod eines Familienmitglieds müssen Alltagsstrukturen, individuelle Werte von Familie und Erziehung neu ausgehandelt, eingeübt und immer wieder austariert, aber auch innerfamiliäre Rollen neu verteilt werden. Für alle Mitglieder einer Familie bedeutet das, sich auf einen entsprechenden (erneuten) Anpassungsprozess einlassen zu müssen. Gleiches gilt auch für Trennungen von elterlichen Partnerschaften. Daraus entsteht gegebenenfalls eine Lebensphase von Alleinlebenden bzw. Alleinerziehenden, gefolgt von Phasen neuer Partnerschaften hin zu Stief- und Patchworkkonstellationen. In all diesen Phasen muss das Zusammenleben als und das (individuelle) Verständnis von Familie neu konstruiert, neu ‚hergestellt‘ werden. Eine Familie muss sich quasi immer wieder neu definieren, um ihr Bestehen und ihre Funktionsweise – in veränderter Form – weiter aufrecht zu erhalten oder wiederherzustellen. Auch das gilt für alle Familien gleichermaßen – je komplexer die Konstellation und je mehr Familienmitglieder am Familiengesche-

hen beteiligt sind, desto komplexer wird allerdings auch der kontinuierliche Herstellungsprozess ausfallen (vgl. Jurczyk 2014; Jurczyk/Lange/Thiessen 2014; Rerrich 2014; Schmolke 2019).

Damit existiert ‚die‘ Familie nicht. Vielmehr lassen sich eine Vielzahl unterschiedlicher Konstellationen und Lebenslagen beschreiben, die alle für sich Familie verkörpern, Familie erlebbar machen und Familie definieren. Familien, die nicht der klassischen Vorstellung entsprechen – beispielsweise kinderreiche Familien, Familien mit gleichgeschlechtlichen Eltern, Mehrgenerationenfamilien, Familien in Patchworkkonstellationen oder Einelternfamilien – sind im Alltag häufig mit gesellschaftlichen Stigmatisierungen und Vorurteilen konfrontiert. Für sie gilt daher umso mehr, sich einem kontinuierlichen Reflexions- und Selbstversicherungsprozess zu stellen, dennoch eine ‚richtige‘ Familie zu sein und auch als solche wahrgenommen zu werden.

2.2 Komplexe Familienkonstellationen in der Kinder- und Jugendhilfe

Auch und insbesondere für die Kinder- und Jugendhilfe gilt es sich zu fragen, ob sie Familien in den unterschiedlichsten und oftmals hochkomplexen Konstellationen im Blick hat und mit ihren familienunterstützenden Angeboten deren jeweiligen Bedarfen, Anforderungen, aber auch Ressourcen begegnen kann. Oder zeigt sich auch hier ein schematisiertes Bild von Familie und der Kinder- und Jugendhilfe ist es nur bedingt möglich, auf die Komplexität von Familien und ihren unterschiedlichsten Konstellationen zu reagieren (vgl. Schmolke 2019). Ein Blick in die Bundesstatistik zeigt, dass Alleinerziehende und Stiefelternkonstellationen in den stationären Hilfen nach § 34 SGB VIII im Verhältnis zu ihrem Anteil im gesamtdeutschen Durchschnitt deutlich überrepräsentiert sind (48% leben vor der stationären Unterbringung bei einem alleinerziehenden Elternteil, 21,4 Prozent in Stiefeltern- oder Patchworkkonstellationen, 17 Prozent bei ihren leiblichen Eltern; vgl. Statistisches Bundesamt 2022). Der Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg (KVJS) vertieft in seinem Bericht zu Entwicklung und Rahmenbedingungen der Inanspruchnahme erzieherischer Hilfen (2018) diese Ergebnisse und bestätigt damit bereits 2013 identifizierte Erkenntnisse. Im Vergleich zu jungen Menschen, die bei beiden leiblichen Elternteilen und damit in einer ‚klassischen‘ Familienkonstellation aufwachsen, zeigt sich hier für diejenigen Kinder und Jugendlichen aus Einelternkonstellationen eine 18-fach und für jene aus Stiefelternkonstellationen sogar eine 54-fach erhöhte Inanspruchnahme von stationären Hilfen zur Erziehung (§§ 33, 34 SGB VIII) (vgl. KVJS 2018, S. 291).

Während dieser Befund für Alleinerziehende schon lange bekannt ist und diese Familienkonstellation dementsprechend bereits seit geraumer Zeit im Fokus der Unterstützungsmöglichkeiten der Kinder- und Jugendhilfe steht, überrascht er umso mehr in seiner Deutlichkeit in Bezug auf Familien mit Patchwork- und Stiefelternkonstellationen. Insbesondere da vor dem Hintergrund steigender Trennungs- und Scheidungsraten immer mehr junge Menschen nicht ausschließlich gemeinsam mit beiden biologischen El-

ternteilen aufwachsen, sondern vielmehr auch in Patchwork- und Stiefelternkonstellationen mit einer entsprechenden Vielzahl an Familienmitgliedern (vgl. Entleitner-Phleps 2016). Auch wenn die überwiegende Mehrheit der Familien in Stief- und Patchworkkonstellationen ihren familialen Bewältigungsaufgaben begegnen kann, ohne professionelle Unterstützung in Anspruch nehmen zu müssen, zeigen sich doch auch in einem Teil dieser Familienformen vermehrt Unterstützungsbedarfe, „die in der gesellschaftlichen Wirklichkeit insgesamt betrachtet quantitativ“ an Bedeutung gewinnen (KVJS 2018, S. 292). Dabei spielt der Faktor Armut bei Stief- und Patchworkkonstellationen keine so starke Rolle wie dies bei Alleinerziehenden der Fall ist. Etwa 47 Prozent der Stief- und Patchworkfamilien in den Hilfen waren von Armut betroffen, bei Alleinerziehenden belief sich der Anteil auf 67 Prozent. Bei Familien in den Hilfen zur Erziehung, in denen beide Elternteile zusammenleben, waren hingegen nur 37 Prozent von Armut betroffen (vgl. ebd.). Es stellt sich die Frage, welche nicht aus eigener Kraft zu bewältigenden und die Inanspruchnahme einer stationären Erziehungshilfe notwendig werden lassenden Herausforderungen und Belastungen spezifisch auf Familien zukommen, deren Konstellationen komplexer und sich wandelnder sind als jene der ‚klassischen‘ Familienkonstellation und wie die Angebote der Kinder- und Jugendhilfe hier unterstützend wirken können.

Explorative Studie zu Familienkonstellationen in den Angeboten der Albert-Schweitzer Kinderdörfer und Familienwerke

Ausgehend von dem Befund aus Baden-Württemberg und den sich daran anschließenden Fragestellungen führte das ism im Jahr 2016 in Kooperation mit dem Albert-Schweitzer-Kinderdorf Waldenburg e.V. eine explorative Untersuchung zur Situation von Familien in den Hilfen zur Erziehung am Beispiel der Albert-Schweitzer-Kinderdörfer und -Familienwerke in Deutschland durch. Der Fokus der Untersuchung lag zunächst nicht auf Familien mit Stiefeltern- oder Patchworkkonstellationen; komplexe Familienkonstellationen wurden jedoch anschließend in den Betrachtungsmittelpunkt gerückt. Für die Analyse wurden drei Gruppen von Familienkonstellationen gebildet: die „klassische“ Familienkonstellation, in der beide Elternteile zusammenleben, die Einelternkonstellation, in der weder leiblicher Vater noch leibliche Mutter in einer neuen Partnerschaft leben, sowie die komplexe Konstellation, in der mindestens ein leibliches Elternteil in einer neuen Partnerschaft lebt (inkl. aller daraus resultierenden Varianten mit Halbgeschwistern, Stiefgeschwistern etc.).

Die Auswertung von bundesweit 392 Einzelfällen aus acht Standorten machte besonders eindrücklich deutlich, wie hochkomplex Familienkonstellationen tatsächlich sind und wie hochkomplex dementsprechend auch die Anforderungen an die pädagogische Zusammenarbeit mit Familien ist: So konnten – unter Bezugnahme auf den Familienstand der leiblichen Eltern und nicht ausschließlich auf die Haushaltsmitglieder – über 30 unterschiedliche familiale Lebensformen aufgefunden werden. Je komplexer die Familienkonstellation wird, desto komplexer werden dementsprechend zum einen die Vielfalt möglicher Bezugspersonen für junge Menschen und ihre Familien, zum anderen aber auch für pädagogische Fachkräfte die Notwendigkeiten zur Zusammenarbeit mit den ent-

sprechenden Personen im Rahmen einer Hilfe zur Erziehung. Hierzu muss jedoch zunächst identifiziert werden, wer für den jungen Menschen eine relevante Bezugsperson darstellt und wie die Beziehung unter den Familienmitgliedern ist.

Darüber hinaus war besonders auffällig, wie häufig die jungen Menschen – unabhängig von ihrer Familienkonstellation – mit einem Wohnortwechsel konfrontiert wurden: über 50 Prozent der jungen Menschen waren bereits zwei- oder dreimal umgezogen, 25 Prozent bereits vier- bis siebenmal. Vor dem Hintergrund des geringen Durchschnittsalters bei Hilfebeginn von acht Jahren (dieses ist mit der spezifischen Ausrichtung der Albert-Schweitzer-Kinderdörfer und -Familienwerke zu begründen) bedeutet das eine Vielzahl an Wohnortwechseln in bereits sehr jungen Jahren. Bei einer hohen Anzahl von Wohnortwechseln lässt sich darüber hinaus gleichsam auch besonders häufig eine komplexe Familienkonstellation feststellen. Daraus lässt sich schließen, dass mit jedem Wandel von Familienformen oftmals auch ein Wandel des bisherigen Lebensumfelds einhergeht, welches auch bedeutet, dass junge Menschen hier möglicherweise häufiger mit Abbrüchen und Brüchen in ihrer Biografie (wechselnde Bezugspersonen im nahen Umfeld, Schulwechsel etc.) konfrontiert sind, die bewältigt werden müssen. Ähnliches gilt auch für ihre Eltern, auch sie müssen sich den damit einhergehenden Anforderungen stellen. Entsprechend gilt es für die Kinder- und Jugendhilfe, ihre Angebote dahingehend unterstützend auszurichten.

Wirft man einen Blick auf den konkreten Hilfeverlauf, so fällt zunächst auf, dass sich nur wenige Unterschiede zwischen den drei Familienkonstellationsgruppen beschreiben lassen. Auch das lässt sich als Hinweis deuten, dass Familien grundsätzlich individuell, sowohl in ihrer Zusammensetzung, als auch in ihren Bewältigungsanforderungen sind. Auffallend sind jedoch zwei Aspekte: Zum einen scheint es insbesondere die fehlende Kommunikation zwischen strittigen Elternteilen zu sein, die von den Fachkräften als besonders herausfordernd im Fallverlauf beschrieben wird. Hingegen scheinen es besonders selten äußere Einflussfaktoren (wie finanzielle Situation, Wohnungsnot, Krankheit etc.) zu sein, die für diese Familien zu einer besonderen Belastung werden.

Ähnliches zeigt sich hinsichtlich der von den Fachkräften beschriebenen Gelingensfaktoren für einen Fallverlauf. Auch hier lassen sich nur wenige Unterschiede in den drei Familienkonstellationen erkennen. Deutlich wird jedoch, dass es eine weitreichende Informationsgrundlage über das familiäre System und die entsprechenden Netzwerke und Bezugssysteme sowie auch deren aktiver Einbezug sind, die für die pädagogische Arbeit mit komplexen Familienkonstellationen wichtig zu sein scheinen. Des Weiteren wird insbesondere in Fällen, in denen die Eltern in neuen Partnerschaften leben, ein gelingender Beziehungsaufbau zwischen Fachkräften und Familienangehörigen betont.

Auf die eingangs gestellte Frage, welchen besonderen Herausforderungen sich Familien aus Stief- und Patchworkkonstellationen stellen müssen, lassen sich entsprechend einige Aspekte herauskristallisieren:

- Unverarbeitete bzw. noch immer bestehende Streitigkeiten zwischen den leiblichen Elternteilen nach einer Trennung
- Den eigenen Platz in einem neuen Beziehungsgefüge finden (evtl. Loyalitätskonflikte der jungen Menschen)
- Uneinheitliche Verständnisse, wer zum Familiensystem gehört und wie Familie definiert wird (wer bildet die Kernfamilie?) (doing family)
- Umgang mit eigenen Familienvorstellungen und der persönlichen Lebensrealität (das eigene Idealbild nicht verwirklichen zu können)

Das Albert-Schweitzer Kinderdorf Waldenburg e.V. hat sich in einem Modellprojekt diesen Bewältigungsaufgaben von Familien in Stief- und Patchworkkonstellationen angenommen und neue Konzepte zur Arbeit mit jungen Menschen, aber insbesondere auch mit Eltern entwickelt.

3. Ergebnisse der externen Begleitung

3.1 Zielsetzung und Vorgehen der Begleitung

Das Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz (ism gGmbH) begleitet das Albert-Schweitzer-Kinderdorf Waldenburg e.V. bereits seit 2015 bei der Frage danach, wie sich Bewältigungslagen von Familien durch sich wandelnde Familienformen verändern und welche Auswirkungen dies auf die Ausgestaltung der erzieherischen Hilfen und der Elternarbeit hat. So wurden 2015 und 2017 gemeinsame Fachveranstaltungen mit Vertreter*innen aus Wissenschaft sowie öffentlicher und freier Träger durchgeführt. Zudem hat im Jahr 2016 eine bundesweite explorative Befragung in allen Albert-Schweitzer Kinderdörfern und Familienwerken stattgefunden. Die wesentlichen Erkenntnisse aus der Befragung sind in Kapitel 2 dargestellt worden.

Im Anschluss an die explorative Vorstudie begleitete das ism das Modellprojekt des Albert-Schweitzer Kinderdorfs Waldenburg e.V. seit 2018 aus einer externen, wissenschaftlichen Perspektive. Die Begleitung setzte sich aus unterschiedlichen Bausteinen zusammen:

- Durchführung von Fachtagen/Workshops
- Teilnahme an Steuerungsgruppen und Beiratssitzungen
- eine schriftliche Evaluation zu den Umsetzungserfahrungen in den Bereichen der stationären und ambulanten Hilfen sowie der Schulsozialarbeit

Nachfolgend werden die Bausteine jeweils kurz dargestellt.

Durchführung von Fachtagen/Workshops

An den Fachtagen haben Fachkräfte aus unterschiedlichen Arbeitsfeldern des Albert-Schweitzer-Kinderdorfs Waldenburg e.V. teilgenommen (stationäre und ambulante Hilfen, Schulsozialarbeit, Jugendarbeit). Sie dienten zum einen der Wissensvermittlung über familiensoziologische Ansätze sowie sich wandelnder Familienformen und Familienbilder. Zum anderen bildeten sie durch gezielte Arbeitseinheiten eine Säule in der Evaluation. Leitende Fragestellungen waren hierbei stets der aktuelle Umgang mit Familien in komplexen Lebenssituationen, die eigene Haltung und Einschätzung zur pädagogischen Arbeit mit diesen Familien sowie das benötigte methodische „Handwerkszeug“, um den Bedarfen der Familien adäquat begegnen zu können. Durch die Durchführung von Veranstaltungen in den Jahren 2018 und 2019 konnten sich abzeichnende Entwicklungen in den pädagogischen Haltungen und Konzepten durch das Modellprojekt erfasst werden.

Teilnahme an Steuerungsgruppen/Beiratssitzungen

Im Rahmen der Qualitätsentwicklung wurden im Modellprojekt eine Steuerungsgruppe sowie ein Beirat eingerichtet. Die Steuerungsgruppe setzte sich aus Fachkräften unterschiedlicher Fachbereiche des Albert-Schweitzer Kinderdorfs Waldenburg e.V. zusammen. Der Beirat ergänzte den Kreis der Steuerungsgruppe durch Vertreter*innen der öffentlichen Jugendhilfe, des Landesjugendamtes sowie der Wissenschaft. Die ism gGmbH nahm mehrheitlich sowohl an den Steuerungsgruppen als auch den Beiratssitzungen teil. Vor allem zu Beginn des Projektes dienten die Steuerungsgruppen dazu, das Projekt inhaltlich zu planen und zu verschiedenen Bausteinen zu steuern. Die ism gGmbH hat diese Sitzungen moderiert und dokumentiert.

Die Beiratssitzungen dienten dem fachlichen Austausch zu den Projekterfahrungen in einem erweiterten interdisziplinären Kreis. Die ism gGmbH nahm an diesen Sitzungen teil und brachte ihre Perspektive als Praxisforschungsinstitut und externe Begleitung des Modellprojektes in den Prozess ein.

Schriftliche Evaluation zu den Umsetzungserfahrungen in den Bereichen der stationären und ambulanten Hilfen sowie der Schulsozialarbeit

Die ursprüngliche Konzeption zur wissenschaftlichen Begleitung hat einen abschließenden Evaluationsworkshop im Jahr 2020 vorgesehen. Durch die Coronapandemie bedingten Schutzmaßnahmen des Bundes und der Länder konnte dieser Workshop nicht wie geplant stattfinden. Stattdessen wurde eine digitale Evaluationseinheit mit Hilfe des Programms Padlet durchgeführt. Hierbei hatten die Fachkräfte der stationären Hilfen, der ambulanten Hilfen sowie der Schulsozialarbeit die Möglichkeit, sich innerhalb ihrer Leistungsfelder im Rahmen einer digitalen Schreibwerkstatt zu den gemachten Erfahrungen in den letzten Jahren zu äußern, Weiterentwicklungen der pädagogischen Arbeit, Konzepte und Methoden zu beschreiben und noch ausstehende Entwicklungsbedarfe für die Zukunft zu benennen. Durch den langen Ausfall des Präsenzunterrichts hat sich das Aufgabenfeld der Schulsozialarbeit grundlegend verändert. Die Arbeit mit jungen Menschen und ihren Eltern/Familien konnte nicht wie gewohnt weitergehen, wodurch wenig Methoden umgesetzt und Erfahrungen gesammelt werden konnten. Daher wurde die Schulsozialarbeit bei der nachfolgenden Evaluation ausgeklammert.

Die Erkenntnisse der unterschiedlichen Evaluationszugänge werden im Folgenden beschrieben.

3.2 Ergebnisse der Evaluation

Im Folgenden werden die Ergebnisse aus den Veranstaltungen sowie der schriftlichen Evaluationseinheit mit Fachkräften des Albert-Schweitzer Kinderdorfs Waldenburg e.V. dargestellt. Die Ergebnisdarstellung unterscheidet jeweils nach den Einschätzungen und Erfahrungen der Fachkräfte zu Beginn des Projektes sowie den Perspektiven der Fachkräfte nach der mehrjährigen Modellumsetzung. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass aufgrund der Coronapandemie einige Methoden und Bausteine nicht wie geplant umgesetzt

werden konnten und sich der reale Zeitraum, neue Wege zu entwickeln und zu testen deutlich verkürzt hat.

Die Ergebnisse fokussieren sich auf fünf Kernaspekte:

- Fallrelevante Informationen über Familien
- (Un)Sicherheit im Umgang mit Familien (in komplexen Konstellationen)
- Gesprächsführung mit den jungen Menschen und Familien
- Reflexion von Familien und Familienkonstellationen
- Methodische Erweiterung zur Eltern- und Biographiearbeit

3.2.1 Fallrelevante Informationen über Familien

In den Hilfen zur Erziehung stellt die Arbeit mit den Eltern und Familien ein wesentliches Element dar. Dies kann von längeren Gesprächen mit Eltern und dem Informieren über die Situation des Kindes bis hin zu Konzepten und Angeboten reichen, die Eltern explizit in die pädagogische Arbeit einbeziehen; sei es als direkte Adressat*innen oder in Form der Arbeit mit dem Gesamtsystem Familie (vgl. Winkler o. J.).

Vor dem Hintergrund steigender Bewältigungsaufgaben, denen Familien in Stief- und Patchworkkonstellationen begegnen müssen, gewinnt die Arbeit mit dem Familiensystem zunehmend an Bedeutung. Dies ist vor allem dann der Fall, wenn die Wandlungsprozesse des Familienmodells, die Ausgestaltung eines neuen Familienalltags und die gemeinschaftliche Definition eines Familienbegriffs Anlässe waren, dass Familien externe Unterstützung benötigen. Zugleich wird es gerade in komplexer werdenden Familienkonstellationen herausfordernder und zeitaufwendiger für Fachkräfte, Schlüsselpersonen aus dem Familien- und Beziehungssystem zu identifizieren, die bei der pädagogischen Arbeit einbezogen werden müssen; zumal die Einschätzung, welche Personen eine entscheidende Rolle im Familiensystem einnehmen, zwischen den Mitgliedern deutlich variieren kann.

Die Fachkräfte des Albert-Schweitzer-Kinderdorfs Waldenburg e.V. wurden daher im Rahmen einer Schreibwerkstatt zu Beginn sowie zum Ende des Modellprojektes nach ihrer Einschätzung gefragt, ob sie in der konkreten Arbeit ausreichend Informationen zu den jungen Menschen und ihren Familien als Gesamtsystem erhalten und relevante Bezugspersonen identifizieren können.

Zu Beginn des Modellprojektes 2018 haben die Fachkräfte es eher als schwierig eingeschätzt, umfassende Informationen über das Familiensystem zu erfassen. Hierbei wurden vor allem Informationen herangezogen, die das Jugendamt bei der Aufnahme einer Familie erhebt oder die im Erstgespräch mit der Einrichtung generiert wurden. Methodisch wurden hierzu Genogramme und Soziogramme verwendet. Der Fokus lag dabei vorrangig auf dem Zeitraum der Aufnahme eines jungen Menschen in ein Angebot des Albert-Schweitzer-Kinderdorfs. Das kontinuierliche „Dranbleiben“ und „Sammeln“ von Informationen über die Familie, welches zum Verstehen der subjektiven Wahrnehmungen

der Familienmitglieder auf die Familie beitragen, stellten jedoch noch Weiterentwicklungsbedarfe dar. Dies wurde nicht zuletzt damit begründet, dass Mitarbeitenden in der Regel die Zeit hierfür fehlt.

In einer wiederholenden Schreibwerkstatt 2021 wurde die Möglichkeit, ausreichend Informationen über das Familiensystem zu generieren, von den Fachkräften der stationären und ambulanten Angebote des Albert-Schweitzer-Kinderdorfs Waldenburg e. V. bereits besser eingeschätzt; verblieben jedoch mehrheitlich bei der Einschätzung, dass dies von Fall zu Fall verschieden mal mehr oder mal weniger gut gelingt. Noch immer nehmen gerade im stationären Bereich die Informationen, die das Jugendamt vorab erhebt und die Informationen im Aufnahmegespräch einen hohen Stellenwert ein. Gerade bei dem Aufnahmegespräch wird jedoch inzwischen gezielter nach der Familiengeschichte gefragt; dies wird von einigen Fachkräften zukünftig noch intensiver gewünscht (z.B. durch mehr Genogramme). Auch im Hilfeverlauf werden inzwischen kontinuierliche Gespräche und Arbeitseinheiten zum Familiengefüge durchgeführt („Die Dynamik innerhalb eines Familiensystems regelmäßig überprüfen. Wer steht gerade wie zu wem?“, Zitat einer Fachkraft) oder Familienkonstellationen visualisiert, z.B. durch Familienaufstellungen. Als schwierig wird hingegen beschrieben, wenn die jungen Menschen selbst einen sehr einseitigen Blick auf die Familienmitglieder haben im Sinne von „guten“ oder „schlechten“ Familienmitgliedern, Täter*innen und Opfern oder gar Familienmitglieder vollständig ignorieren. Es wird berichtet, dass in Patchworkfamilien Mitglieder, die nicht der eigenen Herkunftsfamilie angehören z.T. von jungen Menschen nicht beachtet werden. Um sich ein Bild über die Familie zu machen, wird es als hilfreich beschrieben, wenn häufiger neutrale Fachkräfte, die nicht direkt im Fall involviert sind, auf ein Familiensystem schauen könnten.

Auch im ambulanten Bereich werden Genogramme als hilfreich beschrieben, um sich ein erstes Bild von Familien zu machen. Zudem beschreiben die Fachkräfte eine gezielte Gesprächsführung als wichtige Methode, um sich dem Familienverständnis der einzelnen Familienmitglieder zu nähern. Während einige Fachkräfte hierbei bereits auf Erfahrungen im Umgang mit komplexen Familienkonstellationen zurückgreifen können, wünschen sich andere Fachkräfte noch mehr Fragetechniken und Methoden, um sich sensibel mit den Familien gemeinsam dem Thema des Familienerlebens zu nähern.

Insgesamt zeigt sich, eine Familie und ihre Dynamiken zu verstehen, und die Perspektive der einzelnen Familienmitglieder zu erfassen, ist keine singuläre fachliche Anforderung bei dem Eingang eines neuen Falls, sondern ein kontinuierlicher und mitunter zeitaufwendiger Prozess im Hilfeverlauf. Die Einstellungen der Familienmitglieder untereinander können sich wandeln oder erst im Laufe der Zeit erkennbar werden. Die Fachkräfte des Albert-Schweitzer-Kinderdorfs Waldenburg e.V. machen diesbezüglich mit Visualisierungen sowie einer gezielten Gesprächsführung gute Erfahrungen im Modellprojekt.

3.2.2 (Un)Sicherheit im Umgang mit Familien (in komplexen Konstellationen)

Der Umgang mit Familien in den Hilfen zur Erziehung, der über die Elternarbeit in Form von Gesprächen und Informationsweitergabe an die Eltern hinaus geht und stärker auf die Arbeit mit dem gesamten Familiensystem abzielt, ist für Fachkräfte sehr herausfordernd. Jedes Familienmitglied bewertet mit individuellen Deutungen und Perspektiven die aktuelle familiäre Situation und hat mitunter andere Erwartungen an das, was Familie leisten soll. Hinzu kommt, dass jede Fachkraft selbst eine Vorstellung und ein eigenes Verständnis von Familie hat und deren Einfluss auf das eigene professionelle Handeln stets reflektiert werden müssen. Wenn im Hilfeverlauf nun nicht mehr allein die Arbeit mit Familienmitgliedern im Fokus steht, sondern das gewählte und gelebte Familienmodell selbst zum Thema wird, kann dies bei Fachkräften durchaus Unsicherheiten im angemessenen und sensiblen Umgang hiermit hervorrufen.

Zu Beginn des Modellprojektes beschrieben die Fachkräfte des Albert-Schweitzer Kinderdorfs Waldenburg e. V. eine Reihe Faktoren, die sie in der Zusammenarbeit mit Eltern/Familien verunsichern. Diese sind jedoch nicht allein auf eine bestimmte Familienform zurückzuführen. Mit Blick auf die Familie können starre, hierarchische Familienbilder verunsichernd wirken; hierbei geht es vor allem um einen angemessenen Umgang hiermit. Neben starren Vorstellungen von Familien können jedoch auch völlig diffuse Rollenverständnisse in der Familie das fachliche Handeln erschweren: Welches Familienmitglied nimmt welche Position in der Familie ein und wie sind die Beziehungen zueinander? Erschwert wird dies noch, wenn innerhalb der Familie unterschiedliche Deutungen diesbezüglich vorliegen bzw. die Fachkraft zu anderen Einschätzungen kommt als die Familie selbst. Der Herstellungsprozess eines Familiensystems beruht wesentlich darauf, gemeinsame Rituale und Handlungsweisen zu verinnerlichen und zu reproduzieren (z.B. ein gemeinsames Abendessen) (siehe Kapitel 2.1). Diese Reproduktionen können jedoch auch konflikthafte Handlungsstrategien darstellen, deren Aufbrechen und Loslösen ohne zugleich das Familiensystem zu destabilisieren, äußerst schwierig sein kann (z.B. streiten sich Vater und Sohn jeden Tag aufs Neue um die Schlafenszeit).

Neben Unsicherheiten, die sich aus dem Umgang mit Familien (in komplexen Konstellationen) ergeben, gibt es auch eine Reihe anderer Aspekte, die in der Fallarbeit Unsicherheiten auslösen wie zu wenig Wissen über den Fall/Familie, wenig Erfahrung als Berufseinsteiger*in oder der Umgang mit Eltern, die die Hilfe und/oder die Kompetenzen der Fachkraft anzweifeln.

Sicherheit im Umgang mit (komplexen) Familien bestand auch zu Beginn des Modellprojektes bereits, wenn ausreichend Zeit vorhanden ist, um die Familie kennenzulernen und ein guter Beziehungsaufbau zu allen bekannten Familienmitgliedern erfolgen kann. Darüber hinaus fühlten sich die Fachkräfte im Umgang mit Familien (in komplexen Konstellationen) sicherer, wenn sie bereits viel Erfahrung in der Elternarbeit haben und auf ein Repertoire unterschiedlicher methodischer Ansätze zurückgreifen können.

Es zeigt sich, dass auch zum Ende des Modellprojektes Unsicherheiten bei den Fachkräften des stationären Bereichs bestehen, wenn Elternteile gegen die Fachkräfte arbeiten bzw. dies von den Fachkräften so wahrgenommen wird. Dies ist kein Aspekt, der sich bei

Familien in Patchwork- oder Stiefelternkonstellationen besonders zeigt, sondern kann in allen Familienkonstellationen bzw. in der Zusammenarbeit mit Eltern oder Elternteilen auftreten.

Sicherer im Umgang mit Familien in komplexen Konstellationen fühlen sich die Fachkräfte des stationären Bereichs darin, sich von unterschiedlichen Perspektiven der Familienmitglieder nicht vereinnahmen zu lassen und eine neutrale Rolle zu wahren. Auch darin gemeinsam mit den Jugendlichen ihre familiale Situation zu reflektieren, fühlen sich Fachkräfte sicher.

Seit Beginn des Modellprojektes beschreiben die Fachkräfte des stationären Bereichs, dass die Elternarbeit im Laufe des Projektes an Bedeutung gewonnen hat. Zum Teil sind die Konzepte der Elternarbeit bereits angepasst worden. Die Eltern werden inzwischen als wichtigerer Bestandteil des Alltags beschrieben als zuvor (wodurch der jeweilige junge Mensch sowohl positiv wie auch negativ beeinflusst werden kann).

Die Fachkräfte des ambulanten Bereichs merken an, dass gerade mit Blick auf Familien in komplexen Konstellationen zum Teil noch Methoden und Wissen fehlen, um einzuschätzen, wann eine komplexe Familienkonstellation tatsächlich Einfluss auf die Lebenswelt hat bzw. wann sich hieraus Risikofaktoren ergeben können (aber nicht zwangsläufig ergeben müssen). Das reine Wissen darüber, ob Eltern geschieden sind, neue Partner*innen haben etc. reicht nicht aus, um hieraus Bedarfslagen abzuleiten; im Gegenteil würde dies wahrscheinlich vorschnell zu Stigmatisierungen führen.

Die Fachkräfte der ambulanten Hilfen erleben im Projektverlauf die Veränderung, dass sie inzwischen bewusster Fragen stellen können zu familialen Beziehungen und Erlebnissen sowie sensibler auf Äußerungen reagieren oder diese wahrnehmen (genauer „Hinhören“). Auch findet die Bedeutung der Zugehörigkeit bzw. des „sich irgendwo zugehörig fühlen“ stärker Berücksichtigung in der pädagogischen Arbeit.

Es hat sich gezeigt, dass die Fachkräfte im Projektverlauf deutlich mehr Aufmerksamkeit für familiale Beziehungsgeflechte sowie die Bedeutung familialer Erlebnisse aufbringen und sich hier neuen Methoden/Fragetechniken und damit eingehend auch mehr Sicherheit im Umgang mit Familien (in komplexen Konstellationen) angeeignet haben. Dennoch kann ein dreijähriges Modellprojekt noch keine abschließenden Antworten auf den angemessenen Umgang mit zunehmend komplexen Familienformen in den Hilfen zur Erziehung geben. Es braucht noch mehr Erfahrung; der Umgang mit Familien in komplexen Konstellationen ist noch nicht „im Alltags-Arbeits-FF integriert“ (Zitat einer Fachkraft). Zudem braucht es noch weitere Erfahrungen aus der Praxis und auch Erkenntnisse aus der Wissenschaft, um einzuordnen, was genau die „Risikofaktoren“ sind, die Familien in komplexen Konstellationen oder sich gerade wandelnden Familienkonstellationen belasten können.

3.2.3 Gesprächsführung mit den jungen Menschen und Familien

Wie in den vorherigen Kapiteln angeführt, haben die Fachkräfte im Laufe des Projektes mehr Methoden und Sicherheiten gewonnen, um mit jungen Menschen und Familien ihre familiäre Situation zu thematisieren und aufzuarbeiten. Im Folgenden soll es nun konkret darum gehen, wie diese Gespräche ausgestaltet wurden und was hierbei bereits gelingt bzw. wo sich noch Weiterentwicklungsbedarf zeigt. Auch hierbei wird zwischen dem Beginn des Projektes und dem Ende 2021 unterschieden, wodurch Veränderungen durch das Modellprojekt deutlich werden.

Bei einer ersten Bestandsaufnahme 2018 zeigte sich, dass die Thematisierung des familialen Gefüges mit den jungen Menschen deutlich besser gelingt als mit den Eltern. Mit Blick auf die Arbeit mit den jungen Menschen steht mehr Zeit zur Verfügung, sich diesen Themen zu nähern und aufzuarbeiten. Hierzu kann die Biographiearbeit inkl. Genogramm genutzt werden. Auch gibt es für Kinder und Jugendliche mehr Angebote innerhalb der Einrichtung, bei denen sie sich zu bestimmten Themen wie z.B. der familialen Situation austauschen und zu denen sie arbeiten können. 2018 bestand die Gesprächsführung mit Eltern in erster Linie darin, Planungsgespräche und Telefonate zu führen sowie Umgangskontakte zu gestalten.

Zum Ende des Modellprojektes findet die Thematisierung des familialen Gefüges mit den jungen Menschen vorwiegend in der Einzelfallarbeit statt. Einen Blick auf das Erleben der individuellen Familiengeschichte zu werfen, ist aber vielfach schon fester Bestandteil der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen geworden. Der größte Weiterentwicklungsbedarf wird hinsichtlich der zeitlichen Ressourcen beschrieben. Neben den Alltagsthemen, die bearbeitet werden müssen, fehlt es zum Teil an Möglichkeiten, sich intensiv hiermit auseinander zu setzen. Zugleich wird beschrieben, dass es mitunter hilfreich sein könnte, eine solche Thematisierung und Aufarbeitung durch andere nicht im Fall involvierte Fachkräfte durchzuführen, um emotionale Vermischungen zu vermeiden.

Bezogen auf die Eltern wird von den stationären Fachkräften geschildert, dass intensiver mit ihnen gearbeitet wird und vor allem die Ressourcen der Familien stärker im Fokus stehen. Vielfach konzentriert sich die Arbeit mit den Eltern wie auch zu Beginn des Projektes auf Gespräche im Rahmen der Hilfeplanung, regelmäßige Telefonate oder Elternberatungen.

Die Fachkräfte des ambulanten Bereichs berichten zum Ende des Projektes, dass sie mit den jungen Menschen vor allem mittels der Biographiearbeit zum Thema Familie arbeiten; aber auch im Rahmen des „Ich schaff’s“-Programms ergeben sich gute Ansätze und Methoden. Zudem werden Besuchskontakte mit den jungen Menschen vorbereitet und anschließend reflektiert. Als deutlichen Entwicklungsbedarf beschreiben die Fachkräfte des ambulanten Bereichs den Wunsch, noch mehr Methoden nutzen zu können bzw. diese zu kennen. Hierbei geht es unter anderem um vielfältige Methoden für unterschiedliche Altersklassen. Auch wird der Wunsch nach mehr Zeit genannt, um allen Familienmitgliedern die Möglichkeit zu geben, über ihr subjektives Empfinden bzgl. der Familie ausreichend sprechen zu können.

Die Fachkräfte der ambulanten Hilfen machen auch in der Thematisierung des familialen Gefüges mit den Eltern gute Erfahrungen und erleben vielfach eine Offenheit der Eltern insbesondere durch „weiche“ Konfrontationen durch Ich-Botschaften und Spiegeln“ (Zitat einer Fachkraft) sowie einen Zugang über den Abgleich mit gleichen Erfahrungen aus der Lebenswelt der Fachkraft. Aber auch mit Blick auf die Eltern werden sich noch mehr methodische Handwerkzeuge gewünscht.

Insgesamt zeigt sich, dass die Fachkräfte des Albert-Schweitzer-Kinderdorfs Waldenburg e. V. im Laufe des Modellprojektes Erfahrungen gesammelt haben, sensible Themen wie das familiäre Gefüge und die sich hieraus ergebenden Herausforderungen und Bewältigungslagen angemessen mit den jungen Menschen oder auch Eltern thematisieren zu können. Im stationären Bereich ist jedoch vor allem die Zeit und die passende Gelegenheit auch mit Eltern zum Thema Familie zu sprechen immer wieder herausfordernd, da dort viele Alltagsthemen dominieren. Im ambulanten Bereich ergibt sich hingegen eher das Setting, um sich über das familiäre Gefüge auszutauschen. Sowohl der stationäre als auch der ambulante Bereich wünschen sich noch mehr Methodenkenntnisse und „Handwerkszeug“, um das Thema Familie mit jungen Menschen und Eltern aufarbeiten und reflektieren zu können.

3.2.4 Reflexion von Familien und Familienkonstellationen

Wie in Kapitel zwei beschrieben, ist gerade die Thematisierung von Familien und Familienkonstellationen und die daraus möglicherweise resultierenden Bewältigungslagen für alle Beteiligten ein emotionales Thema. Zum einen stellt die Familie den höchsten privaten Raum dar, der geschützt werden will, zum anderen ist die Familie noch immer oder wieder zunehmend ein Ort, der mit hohen gesellschaftlichen Idealen verbunden wird (siehe Kapitel 2). Anzuerkennen, dass das eigene Familienmodell aktuell nicht nach diesen Vorstellungen „funktioniert“, ist ein großer emotionaler Schritt, vor allem für Eltern. Hinzu kommt, dass auch Fachkräfte nicht frei von eigenen Vorstellungen bezüglich eines „guten“ Familienlebens und einer „normalen“ Familie sind. Dies muss in der Arbeit mit Familien immer wieder reflektiert werden; vor allem hinsichtlich des möglichen Einflusses, den die eigenen Vorstellungen auf die professionellen Entscheidungen haben. Mit Blick auf Familien in komplexen Konstellationen und die damit einhergehenden Bewältigungslagen kommt hinzu, dass beispielsweise Patchworkkonstellationen durch alle gesellschaftlichen Schichten stetig zunehmen und auch Fachkräfte in Patchworkfamilien leben bzw. diese gegründet haben. Es braucht eine fachliche und persönliche Reflexion, die möglichen Bewältigungslagen, die sich aus dieser Familienkonstellation gerade in ihrer Entstehungszeit für Familien und vor allem junge Menschen ergeben können, anzuerkennen, ohne das eigene Familienmodell hierdurch zu destabilisieren.

Die Fachkräfte wurden vor diesem Hintergrund gefragt, ob es bereits regelmäßige Reflexionseinheiten zum Wandel von Familien und komplexen Familienformen gibt. Zu Beginn des Modellprojektes wurde das Durchführen von regelmäßigen Reflexionseinheiten von den Fachkräften deutlich verneint. Zwar wurden neu aufgenommene junge Menschen und Familien im Team vorgestellt und auch Änderungen in der Familiensituation erfasst, die Reflexion über Familienformen, Familienbilder etc. fand jedoch mehrheitlich nicht

strukturiert statt. Es fehlte zu Beginn des Projektes an Zeit, das Thema überhaupt systematisch in den Blick zu nehmen. Eine Fachkraft beschrieb jedoch „Von den Auswirkungen wird man überrollt“. Die Fachkräfte sahen sich somit der Situation gegenüber, zunehmend mit Familien zu tun zu haben, bei denen gerade die Familiengeschichte und das familiäre Erleben zu Konflikten führt, dieses Thema aber fachlich und persönlich noch wenig aufarbeiten zu können. Zu Beginn des Projektes wurde daher deutlich der Wunsch geäußert, hierzu mehr Methoden zu erlernen und bei Bedarf Fachkräfte ins Team holen zu können, die ihre Einschätzung zum Fall abgeben können. Mit Blick auf regelmäßige Reflexionseinheiten beschreiben die Fachkräfte zum Projektende hin einen deutlichen Unterschied.

Die Fachkräfte des stationären Bereichs beschreiben, dass die Reflexion der familialen Situation von jungen Menschen inzwischen regelmäßig im Team stattfindet. Dies geschieht vor allem anlassbezogen, wenn der junge Mensch zum Beispiel nach einem Besuchswochenende (verändert) zurückkehrt. In diesem Zuge wird auch immer mal wieder reflektiert, wie weit sich der Alltag in der Kinderdorffamilie vom Alltag in den Herkunftsfamilien unterscheidet („Was läuft wo wie und warum“, Zitat einer Fachkraft).

Entwicklungsbedarf wird von den Fachkräften des stationären Bereichs noch hinsichtlich der Reflexionsmöglichkeiten gemeinsam mit Eltern genannt: wie können auch Eltern Reflexionsräume ermöglicht werden und hierzu Fachkräfte einbezogen werden, die nicht selbst im Fall involviert sind („neutrale“ Personen und beispielsweise nicht die Kinderdormutter oder der Kinderdorfvater). Auch wird die gemeinsame Reflexion bzw. die Transparenz mit dem Jugendamt als Entwicklungsbedarf beschrieben. Zudem wird angemerkt, dass eine ausgiebige Reflexion der Fälle im Team und mit den Familien viele Zeitressourcen in Anspruch nimmt.

Die Fachkräfte des ambulanten Bereichs betonen, dass es eine offene Haltung gegenüber unterschiedlichen Familienkonstellationen gibt und die Fachkräfte bereits systemisch auf Familien schauen, es braucht jedoch noch immer mehr Wissen über Patchworkfamilien und Familien in anderen komplexen Konstellationen bzw. Wissen darüber, mit welchen Bewältigungsanforderungen diese Familien konfrontiert sind und wo der konkrete Unterstützungsbedarf liegt. Darüber hinaus braucht es zudem mehr methodische Kompetenz und vor allem Zeit, sich intensiv mit Familien hierzu auszutauschen und die Komplexität zu erfassen.

3.2.5 Methodische Erweiterung zur Eltern- und Biographiearbeit

In den vorangegangenen Ausführungen hat sich gezeigt, dass gerade die Erweiterung des methodischen Repertoires ein zentraler Aspekt ist, sich mit Familien der Aufarbeitung der eigenen Familiengeschichte und dem subjektiven Erleben von Familie zu nähern sowie hierüber die Bewältigungslagen und Unterstützungsmöglichkeiten herauszuarbeiten. Zum Ende des Projektes wurden die Fachkräfte daher gefragt, welche neuen Wege und Methoden sie insgesamt entwickelt und getestet haben und was ihnen noch fehlt,

Die Fachkräfte des stationären Bereichs beschreiben diesbezüglich, dass sich vor allem die Elternarbeit verändert hat; diese sei nun gerade zu Beginn deutlich intensiver. Zudem

wurde ein neues Konzept für die Elternarbeit erstellt. Bei Fällen, in denen Patchworkkonstellationen eine wesentliche Rolle im Fallverlauf einnehmen, wurde mit dem Jugendamt die intensive Elternarbeit als individuelle Zusatzleistung vereinbart, um sich genau diesem Thema bedarfsgerecht annehmen zu können. In der konkreten Arbeit mit Eltern stehen vor allem Elternberatungen und Familienaufstellungen im Fokus; diesbezüglich findet auch die Methode des Familienhauses Anwendung. Für die Elternberatungen wurde ein Konzept für Familien in komplexen Konstellationen entwickelt. Neben den Beratungen und Familienaufstellungen werden Familien auch über das Familienmodell „Patchworkfamilie“ informiert, z.B. hinsichtlich bereits bekannter Herausforderungen, die häufig mit dieser Familienform, gerade in ihrer Entstehungszeit, einhergehen können. Hierüber ergibt sich auch die Möglichkeit für Eltern zu erkennen, dass man als Familie mit vielen Anforderungen und Bewältigungsaufgaben nicht allein ist, sondern andere Familien in ähnlichen Übergangssituationen vor ähnliche Anforderungen gestellt sind.

In der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen wird zum Teil ebenfalls mit dem Familienhaus gearbeitet. Bezüglich der jungen Menschen steht aber vor allem die Suche nach dem eigenen Platz in der Familie und die Zugehörigkeit im Fokus. Im Projekt „Ankommen“ findet in erster Linie Biographiearbeit (Lebensbuch) statt.

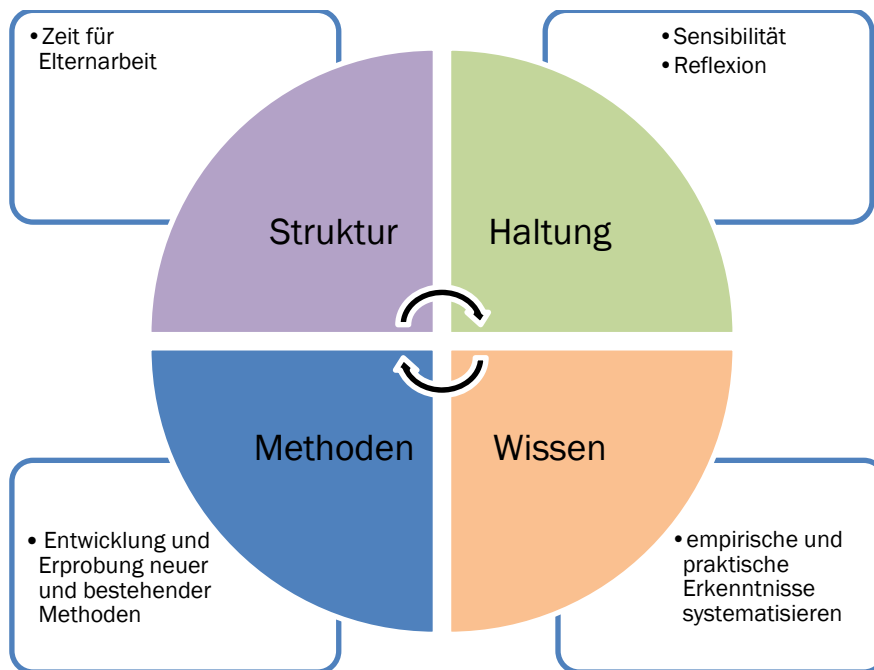
Insgesamt sind inzwischen vielfältige Methoden zusammengetragen sowie ein Leitfaden erstellt worden, an dem sich die Fachkräfte in der Zusammenarbeit mit Eltern sowie Kindern/Jugendlichen orientieren können. Als besonders zielführend hat es sich erwiesen, wenn manche Themen von den Eltern und den jungen Menschen separat bearbeitet werden, um den subjektiven Empfindungen einen geschützten Raum zu geben sowie gerade zu Beginn einer neuen Fallarbeit viel Zeit in ein Kennenlernen zu investieren.

Es fehlt den Fachkräften der stationären Hilfen bislang jedoch noch an längerfristigen Erfahrungen im Umgang mit den neuen Methoden, da aufgrund der Coronapandemie viele Treffen mit Eltern und auch Reflexionen in Teams nicht möglich waren. Zugleich wird der Wunsch geäußert, dass es noch mehr Materialien gibt, um auch mit Eltern in das Thema der hochkomplexen Familiensysteme einzusteigen, z.B. durch Zeichentrickfilme.

Die Fachkräfte der ambulanten Hilfen beschreiben vor allem das Arbeiten mit der timeline, das Familienhaus/Patchworkhaus und die Methodenblätter zum Malen/Beschriften („Was ist schön in unserer Familie?“) als Methoden, die sich als sinnvoll erwiesen haben. Zugleich wünschen sie sich noch mehr Methoden und Materialien wie Bilderbücher oder kleine Anleitungen zur Arbeit mit dem Patchworkhaus sowie Zeit und Räume diese Methoden auszutesten oder im Team zu reflektieren.

4. Abgeleitete Gelingensfaktoren und Weiterentwicklungsbedarfe

In der Zusammenschau der Erfahrungen, die die Fachkräfte des Albert-Schweitzer-Kinderdorfs Waldenburg e. V. im Rahmen des Modellprojektes gemacht haben, zeigen sich vor allem Gelingensanforderungen auf vier Ebenen:



1. Zeit für Elternarbeit

Im Modellprojekt ist deutlich geworden, dass die Bearbeitung dieses Themas vor allem mit Eltern eine neue Form der intensiven Elternarbeit braucht; zum einen um zunächst ausreichend Informationen über die Lebenswelt der Familie zu erhalten und hierbei allen Perspektiven der Familienmitgliedern Raum zu geben und zum anderen, um direkt mit den Eltern an der Familiengeschichte, den Erwartungen und Erfahrungen arbeiten zu können. Dies geht entsprechend deutlich weiter als die bislang häufig gelebten Formen der Elternarbeit im Sinne der Gespräche im Hilfeplan oder Besuchskontakten. Die Fachkräfte im Albert-Schweitzer-Kinderdorf Waldenburg e.V. haben hierzu Zusatzleistungen mit dem Jugendamt vereinbart.

Es braucht jedoch auch den Blick darauf, dass Elternarbeit in dieser intensiven Form einige Paradoxien mitsichbringt. Traditionell wurden Eltern eher kritisch beäugt bzw. für die Situation ihrer Kinder verantwortlich gemacht. Elternarbeit war daher lange und ist teilweise noch immer ein eher spannungsreiches Arbeitsfeld. Die Erziehung, Betreuung

und Versorgung von Kindern und Jugendlichen wird heute zunehmend in öffentliche Verantwortung gelegt, um Eltern zu entlasten, aber auch familiäre Benachteiligungen auszugleichen. Dabei liegt die Aufgabe der Kinder- und Jugendhilfe im Wesentlichen darin, Eltern in ihren Erziehungsaufgaben zu stärken und das Aufwachsen in der eigenen Familie zu stärken (vgl. Winkler o.J.). Dabei darf nicht aus dem Blick geraten, dass Eltern und Familien die Eltern- und Familienarbeit freiwillig in Anspruch nehmen müssen.

„Begründen lässt sich Elternarbeit nur damit, dass und wenn sie das Aufwachsen des Kindes im familiären Raum besser ermöglicht. Sie bleibt aber strikt daran gebunden, dass die Eltern selbst den Wunsch nach Hilfe oder Unterstützung äußern. Man muss sich also über die prinzipielle Paradoxie einer Elternarbeit in der Kinder- und Jugendhilfe im Klaren sein: sie macht diejenigen, die aus freier Souveränität um Hilfe ansuchen, unversehens zum Adressaten der Hilfeleistung, mehr noch: sie macht ein Defizit bei jenen aus, über deren Selbstverfügung sie aber nicht zu befinden hat. Insofern muss man das Faktum ernst nehmen, dass sich Eltern verweigern oder gar nicht ansprechen lassen (vgl. Gragert/Seckinger 2008: 8). Sie wollen Hilfe bei der Erziehung ihrer Kinder, nicht aber ein Setting, in welchem sie selbst unter Druck gesetzt werden“ (Winkler o.J.).

In der Arbeit mit jungen Menschen und Eltern müssen Fachkräfte sich der Besonderheit bewusst werden, dass sie womöglich unterschiedliche Zielsetzungen verfolgen und diese Ambivalenzen aufarbeiten und reflektieren. Während vor allem mit Jugendlichen eher dahingehend gearbeitet wird, einen eigenständigen Lebensentwurf und eine Selbstständigkeit zu entwickeln, wird mit Eltern an den Möglichkeiten der Erziehung im familialen Kontext gearbeitet.

2. Sensibilität für Familienthemen

Das Modellprojekt des Albert-Schweitzer Kinderdorfs Waldenburg e. V. zum Umgang mit komplexer werdenden Familien, insbesondere Patchworkfamilien, in der erzieherischen Hilfen hat gezeigt, dass die Sensibilität und die Aufmerksamkeit der Fachkräfte für das familiäre Erleben Gelingensbedingungen sind. Hiermit ist gemeint, dass Fachkräfte ein Gespür dafür bekommen, wie sich die Beziehung zwischen den Familienmitgliedern gestaltet, wie Wahrnehmungen und Empfindungen in dem Familiengefüge zwischen den Familienmitgliedern divergieren und welche Vorstellungen vom Familienalltag vorherrschen. Dabei sind vor allem das Zuhören und das aktive Hinhören Schlüsselaspekte. Hierzu braucht es jedoch auch zeitliche Ressourcen, um den subjektiven Erfahrungen der einzelnen Familienmitglieder ausreichend Platz einzuräumen.



Reflexionsfragen für Teams:

Familiensensible Haltung der Fachkräfte:

- Wie funktioniert Familie, wer hat welche Aufgaben?
- Wie wird mit Krisen umgegangen?
- Welche Erziehungsziele stehen im Vordergrund?
- Unterschiedliche Vorstellungen von Scham, Zeit, Umgangsformen...
- Umgang mit gesellschaftlichen Vorstellungen von Familie (Anpassung, Abgrenzung)

3. Reflexion: die eigene Haltung; aber auch reflektieren, wann Patchwork wirklich im Fokus steht und nicht als Problem „übergestülpt“ wird.

Neben der Sensibilität, familiäre Konflikte bei den jungen Menschen und ihren Familien zu erkennen und angemessen anzusprechen, braucht es vor allem eine gute fachliche Reflexion den eigenen Familienvorstellungen und -bildern gegenüber. Die zunehmende Sensibilisierung dafür, dass Familien in komplexen Konstellationen wie Patchworkfamilien zumindest temporär besondere Bewältigungslagen bearbeiten müssen, darf nicht dazu führen, Patchworkfamilien als per se konflikthafte Familienform zu stigmatisieren. Ein Großteil der Familien, die in Patchworkkonstellationen leben, können die damit einhergehenden Bewältigungsaufgaben lösen, ohne auf die Unterstützung Dritter angewiesen zu sein oder die familiäre Identität und die Beziehung zwischen einzelnen Mitgliedern zu destabilisieren. Auch wenn junge Menschen und Familien aus Patchworkkonstellationen in die erzieherischen Hilfen einmünden, muss die familiäre Situation nicht zwangsläufig ein Auslöser für Hilfebedarf sein; im Gegenteil kann der Zugriff auf ein größeres Familiennetzwerk auch eine starke Ressource darstellen.

Für die Fachkräfte geht somit die Herausforderung einher, nicht nur komplexe Familienkonstellationen zu erkennen und die subjektiven Perspektiven hierauf wahrzunehmen, sondern auch zu reflektieren, ob und wann der Faktor Patchworkfamilie eine Rolle spielt und wann eben nicht. Gerade hinsichtlich der Wahrnehmung möglicher Belastungslagen darf die eigene Vorstellung von Familie und das eigene gelebte Familienmodell nicht zum Bewertungsmaßstab werden. Es braucht immer die gemeinsame Deutung und Problemidentifikation aller Beteiligten.

Hinzu kommt, dass ein Teil der Fachkräfte mit großer Wahrscheinlichkeit selbst in Patchworkkonstellationen lebt und die Wahrnehmung von möglichen Herausforderungen für Familien in komplexen Konstellationen nicht dazu führen darf, das eigene Familienleben zu hinterfragen oder das Gefühl zu bekommen, dies gar verteidigen zu müssen. Mit Blick

auf die Besonderheiten des Albert-Schweitzer-Kinderdorfs bleibt auch die Frage zu stellen, inwieweit eine Kinderdorffamilie nicht ähnlich wie eine „professionelle“ Patchworkfamilie funktioniert und sich ähnliche Bewältigungsaufgaben nicht auch hier stellen.



Reflexionsfragen für Teams:

Sicherheitsstatement: Was sind Ihre Sicherheiten in der Zusammenarbeit mit Familien?

- (Ich fühle mich sicher darin, ...)

Unsicherheitsstatement: Was erleben Sie in Ihrer Arbeit mit Familien als verunsichernd?

- (Mich verunsichert, dass ...)

Vorurteile und Bewusstsein über Stereotype

- Welche Vorurteile begegnen Ihnen in Ihrem Team/bei sich selbst in der Arbeit mit Eltern, Kindern und Jugendlichen und bezogen auf unterschiedliche Familienformen/-konstellationen
- Was tun Sie, um Stereotype bewusst zu machen und zu halten (z.B. im Rahmen von Teambesprechungen)?

4. Ausreichend methodisches Handwerkszeug

Das Modellprojekt hat gezeigt, dass es vor allem methodisches Wissen braucht, um mit jungen Menschen und Familien die familiäre Identität, die individuellen Vorstellungen von Familie und die Erwartungen an ein Familienleben sowie den Abgleich mit den realen Erlebnissen zu besprechen. Die Biographiearbeit, Familienaufstellungen oder das Familienhaus sind hierzu gute Ansätze, die jedoch weiterentwickelt und auf ihre Anwendbarkeit bei komplexen Familienkonstellationen geprüft werden müssen.

Auch in der Gesprächsführung braucht es Möglichkeiten und Methoden die familiäre Situation und damit möglicherweise einhergehende Konflikte anzusprechen, ohne dass Eltern sich vor den Kopf gestoßen oder bedrängt fühlen. Familie ist in Deutschland noch immer ein hoch geschützter intimer Raum, dem eine starke emotionale Bedeutung beigemessen wird. Die Fachkräfte des Albert-Schweitzer Kinderdorfs Waldenburg e.V. haben im Rahmen des Modellprojekts Erfahrungen gesammelt, wie sie einen Zugang zu Eltern und jungen Menschen schaffen können, dennoch wird sich vielfach mehr Wissen über Methoden und ihre Anwendung gewünscht. Das Modellprojekt kann bei einem solchen umfassenden Themenkomplex nur einen ersten Einstieg bereiten, neue Methoden zu entwickeln und zu testen. Diese müssen in den kommenden Jahren weiter erprobt und entwickelt werden. Die im Projekt entstehenden Materialien, wie eine Handreichung,

ein Erklärvideo sowie ein Methodenkoffer (Patchworkkiste) dienen hierfür als gute Grundlage; auch über das Albert-Schweitzer-Kinderdorf Waldenburg e.V. hinaus. Zudem braucht es jedoch auch kontinuierliche Fortbildungen zum Einsatz der Methoden sowie regelmäßige Austauschmöglichkeiten zur Weiterentwicklung derselben, z.B. im Rahmen der pädagogischen Konferenzen.

5. Strukturierter Erkenntnisgewinn

Über die Methoden hinaus kann langfristig nur Handlungssicherheit im Umgang mit komplexen Familienformen gewonnen werden, wenn ausreichend Informationen über die tatsächlichen Bewältigungslagen und „Risikofaktoren“ zur Inanspruchnahme einer stationären Erziehungshilfe vorliegen. Sowohl die (inter)nationalen Studien als auch die explorativen Erhebungen im Rahmen dieses Projektes bzw. des Vorgängerprojektes liefern kein umfassendes Bild, welche Bewältigungslagen tatsächlich für Familien in komplexen Konstellationen relevant werden können. Bislang deutet sich an, dass vor allem folgende Aspekte relevant sein könnten:

- Zugehörigkeitsgefühl und hiermit verbunden die Frage, wo Kinder ihren Platz für sich in der Familie wahrnehmen. So müssen sich Kinder möglicherweise in neue Stief- oder Halbgeschwisterreihenfolgen einordnen.
- Loyalitätskonflikte gegenüber einem Elternteil
- Hochstrittige Trennungen und Scheidungen von Eltern
- Brüche in der Biografie durch Umzüge, Schulwechsel etc.
- Konflikte und Rivalitäten zwischen Stief- und Halbgeschwistern, insbesondere wenn die neuen Partner ein eigenes gemeinsames Kind bekommen
- Trauer und Wut über den Verlust der ursprünglichen Familienform
- Frustration der eigenen Vorstellung von Familie nicht gerecht zu werden.

Darüber hinaus sind gerade in der Zeit, in der sich neue Familienformen bilden (neue Partnerschaften der Eltern, Umzüge, Geburten weiterer Kinder) immer mit Übergangsphasen verbunden, welche gestaltet werden müssen. Übergänge machen Biografien zeitweise immer ein Stückweit instabil, denn einen neuen Schritt zu wagen, bringt kurzzeitig auch die Gefahr mit, zu stolpern oder aus dem Gleichgewicht zu geraten.

All diese Faktoren können erste Hinweise liefern, bieten jedoch noch keine endgültige Antwort darauf, wieso junge Menschen aus komplexen Familienkonstellationen in der stationären Unterbringung so stark zunehmen. Es gilt hierbei auch zu reflektieren, ob der Anteil der jungen Menschen aus komplexen Familienkonstellationen in den Hilfen zur Erziehung tatsächlich real steigt und überrepräsentiert wird oder lange Zeit zuvor diese

Familienhintergründe einfach nicht im Fokus der Aufmerksamkeit standen und andere Aspekte wesentlich stärker in den Blickpunkt der Hilfe geraten sind.

Es braucht daher in den kommenden Jahren eine stärkere empirische Auseinandersetzung mit Familien und ihren individuellen Bewältigungsaufgaben; auch unabhängig von Familien in den Hilfen zur Erziehung, als auch stärkeres Erfahrungswissen aus der Praxis der Jugendhilfe, um über diese beiden Stränge mehr über die Lebenswelt von Familien in Deutschland zu erfahren.

5. Zusammenfassung und Ausblick

Das Albert-Schweitzer Kinderdorf Waldenburg e.V. hat sich mit dem Modellprojekt dem stetig an Bedeutung gewinnenden Thema der wandelnden Familienformen angenommen und Methoden erarbeitet, die sich hieraus möglicherweise für Familien ergebenden Herausforderungen zu bearbeiten. Diese Erkenntnisse gilt es nun in die alltägliche Arbeit zu integrieren und auch über das Albert-Schweitzer Kinderdorf Waldenburg e.V. hinaus bekannt zu machen.

Die Familienformen in Deutschland werden zunehmend vielfältiger und mit ihnen die persönlichen Ansprüche, Vorstellungen über ein Familienleben, aber auch die gesellschaftlichen Erwartungshaltungen an Familie. Gerade für Familien in Wandlungsprozessen (z.B. durch Trennungsphasen) kann der Druck auf einzelne Familienmitglieder enorm ansteigen und ein Familiensystem soweit destabilisieren, dass Hilfe notwendig wird. Während sich die Kinder- und Jugendhilfe in den letzten Jahren stark auf die einkommensschwachen Familien bzw. Alleinerziehendenhaushalte fokussiert hat, wird deutlich, dass alle gesellschaftlichen Schichten von familialen Wandlungsprozessen und den damit verbundenen Herausforderungen betroffen und auf Unterstützung angewiesen sein können. Hier muss die Kinder- und Jugendhilfe noch sensibler und flexibler auf die familialen Lebenswelten reagieren können.

Es hat sich gezeigt, dass die Fachkräfte im Rahmen des Modellprojektes durch die Beschäftigung mit dem Thema Patchworkfamilien neue Haltungen und vor allem neue Methoden entwickeln konnten, um jungen Menschen aber auch Eltern Räume zu eröffnen, sich mit ihren Vorstellungen über Familie auseinanderzusetzen und ihren Platz im innerfamilialen Gefüge zu finden. So wird bereits bei den Aufnahmegesprächen für den stationären Bereich zukünftig einbezogen, wie Familie bislang gelebt wurde. Hierbei sind systemische Ansätze hilfreich, um Beziehungsgefüge, Zugehörigkeiten und familiale Rituale zu verstehen. Auch im Hilfeverlauf können durch die entstandenen Methoden familiale Themen offensiver und zugleich sensibler mit Eltern und jungen Menschen angesprochen und eine Zuspitzung von Konflikten frühzeitig vermieden werden. Die familiale Zugehörigkeit und die Arbeit an eigenen Familienbildern findet zukünftig auch einen Platz im Hilfeplangespräch.

Es hat sich gezeigt, dass neben den Bewältigungsaufgaben von sich wandelnden Familien wie Patchworkfamilien, häufig auch ein noch hochstrittiges Verhältnis zwischen den Elternteilen zu Belastungen innerhalb der Beziehungsgefüge führt. Das Modell der „parallelen Elternschaft“ ermöglicht den strittigen Eltern einen Abstand voneinander zu wahren. Dies muss jedoch gut begleitet und moderiert werden.

Um Familien frühzeitig zu unterstützen, gilt es zukünftig auch die Erziehungsberatungsstellen zu sensibilisieren und Familien bei ihren Bewältigungsaufgaben zu unterstützen, bevor eine stationäre Unterbringung notwendig wird. Die Bearbeitung von innerfamilialen Zugehörigkeiten (auch nach einer Trennung von Eltern hat jeder einen Platz in der Familie) in beratenden und ambulanten Settings kann dazu beitragen, dass Eltern sich aus der Zerstrittenheit lösen können.

Nicht zuletzt braucht es gerade mit Blick auf die Kinderdorffamilien jedoch auch den selbstkritischen und selbstreflektierenden Blick, dass Kinderdorffamilien letztlich auch Patchworkfamilien sind und die entwickelten Methoden auch in der Beratung von Kinderdorffeltern Anklang finden.

Literatur

Albus, S. (2011): Wirksame Hilfen zur Erziehung durch Beteiligung?! In: Dialog Erziehungshilfe 4/2011, S. 43–47.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (bmfsfj) (Hrsg.) (2021): Familie heute. Daten. Fakten. Trends Familienreport 2020. Berlin.

Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) (2021): Formen des Zusammenlebens. Online verfügbar unter: <https://www.bpb.de/kurz-knapp/zahlen-und-fakten/datenreport-2021/familie-lebensformen-und-kinder/329546/formen-des-zusammenlebens/> [14.11.2022].

Entleitner-Phleps, C. (2016): Zusammenzug und familiales Zusammenleben von Stieffamilien. Wiesbaden.

Jurczyk, K. (2014): Familie als Herstellungsleistung. Hintergründe und Konturen einer neuen Perspektive auf Familie. In: Jurczyk, K./Lange, A./Thiessen, B. (Hrsg.): Doing Family. Warum Familienleben heute nicht mehr selbstverständlich ist. Weinheim und Basel, S. 50-70.

Jurczyk, K./Lange, A./Thiessen, B. (2014): Doing Family als neue Perspektive auf Familie. Einleitung. In: Jurczyk, K./Lange, A./ Thiessen, B. (Hrsg.): Doing Family. Warum Familienleben heute nicht mehr selbstverständlich ist. Weinheim und Basel, S. 7-48.

Kommunalverband für Jugend und Soziales (KVJS) (2018): Bericht zu Entwicklungen und Rahmenbedingungen der Inanspruchnahme erzieherischer Hilfen in Baden-Württemberg 2018. Online verfügbar unter: <https://www.kvjs.de/jugend/jugendhilfeplanung-und-berichterstattung/hilfe-zur-erziehung#c26574> [14.11.2022].

Rerrich, M. (2014): Doing Family – Stärken und blinde Flecken eines Zugangs. Versuch einer Bilanz. In: Jurczyk, K./Lange, A./Thiessen, B. (Hrsg.): Doing Family. Warum Familienleben heute nicht mehr selbstverständlich ist. Weinheim und Basel, S. 310-315.

Schmolke, R. (2019): Zwischen Familienglück und Alltagswahnsinn. Eine qualitative Studie zu Herausforderungen, Ressourcen und Bewältigungsstrategien kinderreicher Familien. Leverkusen-Opladen.

Statistisches Bundesamt (Destatis) (2022): Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe. Erzieherische Hilfe, Eingliederungshilfe für seelisch behinderte junge Menschen, Hilfe für junge Volljährige. Online Verfügbar unter: https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Soziales/Jugendarbeit/_inhalt.html#_0630syqbm [14.11.2022].

Winkler, M. (o.J.): Elternarbeit. Online verfügbar unter: <https://igfh.de/publikationen/kritisches-glossar/elternarbeit> [23.03.2021].

Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz gGmbH (ism)

Flachsmarktstraße 9

55116 Mainz

06131 24041 0

www.ism-mz.de

ism@ism-mz.de

